

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 5

Vereinsnachrichten: Schweizerischer Werkbund SWB

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Werkbund SWB

Nationale Ausstellung für angewandte Kunst
Genf 1931

Anfang April sind die Möbelentwürfe für die Ausstellung juriert worden. Bedauerlicherweise ist die deutsche Schweiz sehr schwach vertreten. Aus dem Gebiet des guten und einfachen Möbels, das in Genf zu zeigen auch verdienstvoll gewesen wäre, sind überhaupt keine Anmeldungen eingegangen. Obschon bei den Möbelgeschäften eine wirkliche Ausstellungsmüdigkeit zu konstatieren ist — wohl als Folge der Woba — so wäre es doch erwünscht, wenn noch nachträglich einige Beteiligungen zustande kämen.

Wünschbar ist auch eine sorgfältige Beteiligung des Kunstgewerbes, denn die österreichische Ausstellung in Bern hat gezeigt, dass es im Grunde genommen heute noch mehr Käufer für solche Sachen gibt, als man oft annimmt. Da in Bern recht Mittelmässiges Abnehmer fand, so wirft sich die Frage auf, ob der Inlandmarkt durch schlechte ausländische Ware gedeckt werden müsse.

Im September 1931 wird der S.W.B. seine Tagung während der Ausstellung in Genf abhalten. Unter Umständen kann an die Versammlung eine Besichtigungsfahrt einiger Betriebe oder Bauten in der Westschweiz angeschlossen werden.

Zentralvorstand. In seiner Sitzung vom 9. April hat der Zentralvorstand folgende Mitglieder aufgenommen:

Ortsgruppe Bern: *Hilde Gierisch-Brunschwiler*, Kunstgewerblerin, Melusinenplatz 7, München 68. *Joseph Kaufmann*, Architekt, Kapellenstr. 24, Bern.

Ortsgruppe Zürich: *J. Licht*, Architekt, Arosa.

Im übrigen hat er beschlossen, dass in Zukunft die Mitgliederaufnahmen durch die Ortsgruppen sorgfältiger abgeklärt werden sollen. In erhöhtem Mass sind Persönlichkeiten zum Eintritt aufzumuntern, deren aktive Mitarbeit für den S.W.B. von Interesse erscheint.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz «LIGNUM» hat dem S.W.B. einen Sitz in ihrem Vorstand eingeräumt. Als Vertreter des S.W.B. wird der Geschäftsführer bezeichnet.

Der Zentralvorstand hat die Vertreter des S.W.B. in der Eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst beauftragt, sich für Abänderung des Stipendienwesens dieser Kommission einzusetzen. Vor allem wäre zu prüfen, ob die bestehenden Organisationen nicht zur Beratung oder zur Bezeichnung geeigneter Stipendiaten herbeigezogen werden können.

Im Mai soll ein Vortrag von *Johannes Itten* über sein Tagebuch «Die künstlerische Erziehungslehre» veranstaltet werden.

Ebenso soll der Werkbundfilm «Die neue Wohnung» in Verbindung mit einem Film über «Neues Bauen» den Mitgliedern vorgeführt werden. Im Laufe des Sommers sollen eine Anzahl neuer Wohnhäuser gemeinsam besichtigt werden.

Der Vorstand hat beschlossen, im Mai eine Bluestfahrt ins Luzernergebiet durchzuführen. Sie soll Gelegenheit geben, sich mit den Luzerner- und Aargauer-Mitgliedern des S.W.B. zu treffen.

Zu einem Plakatwettbewerb. Für das Strandbad La Tène bei Neuenburg ist ein Plakatwettbewerb ausgeschrieben worden, der den üblichen Wettbewerbsgrundsätzen widerspricht. So sind beispielsweise als gesamte Entschädigung Fr. 200.— ausgesetzt und die Jury hat überhaupt keine Erwähnung gefunden. S.W.B. und Oeuvre haben gemeinsam bei der ausschreibenden Stelle gegen diese Art Wettbewerb protestiert.

Wettbewerb für Teppichentwürfe. Die Schweizerische Teppichfabrik Ennenda hat den S.W.B. beauftragt, für sie einen engern Wettbewerb zur Erlangung von Teppichentwürfen durchzuführen. Sie möchte damit den Klagen entgegentreten, die ihr zum grossen Teil aus Architektenkreisen zugekommen sind und die besagt haben, dass ihre Produkte sich nur schwer in neuzeitliche Innenausstattungen haben einfügen lassen. Die Jury wird neben zwei Vertretern der Fabrik gebildet aus den Herren: *Haefeli sen.*, Architekt, Zürich; *Hofmann H.*, Architekt, Zürich; *Steiger R.*, Architekt, Zürich, sämtlich S.W.B.

Die Wettbewerbsteilnehmer haben auf Einladung der Fabrik bereits das Unternehmen in Ennenda besucht, um sich so mit den technischen Gegebenheiten vertraut zu machen.

Formgebung industrieller Erzeugnisse. Die Vertriebsgesellschaft eines neuen, unzerbrechlichen Geschirrs hatte den Werkbund ersucht, ihr Entwürfe für die neu auf den Markt zu bringenden Stücke zu beschaffen. Eine kleine, von der Geschäftsstelle beauftragte Gruppe hat ausgezeichnete Lösungen vorgeschlagen; leider musste die Ausführung der vorgelegten Entwürfe wegen unvorhergesehenen Umstellungen vorläufig verschoben werden.

Weiterhin hat sich ein Unternehmen für elektrische Heizkörper an den S.W.B. um Nennung einer geeigneten Persönlichkeit gewandt, damit ein nicht sehr guter, bestehender Strahler den heutigen Anforderungen angepasst werden kann.

Versuchswerkstätte für ältere Arbeitslose der Stadt Zürich. Die Stadt Zürich hat auf Vorschlag von *Prof. Zutt* einen Versuch unternommen, ältere Arbeitslose zu beschäftigen. Kurz vor Weihnachten

wurde der Betrieb unter der Bezeichnung «Volkskunst-Werkstätte» aufgenommen. Gegen diesen Titel lehnten sich neben dem Werkbund auch andere Verbände auf, sodass er für die zweite Versuchsperiode, die sich über 6 Monate erstreckt, abgeändert wurde. Auf Einladung der Stadt Zürich hat die Ortsgruppe Zürich einen Vertreter in das aus 4 Mitgliedern bestehende Aufsichtskomitee delegiert. An der Mustermesse in Basel warb ein Stand mit viel Geschick für die von ungelernten Arbeitskräften erzeugten Produkte. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterliessen dabei die in geknüpfter Schafwolle erstellten Teppiche, da sie mit voller Natürlichkeit aus der Schönheit des Materials ihre Wirkung suchen und mit Glück jede kunstgewerbliche Formgebung vermeiden.

str.

Besuch in Bern

Man ist nicht übel beraten, wenn man gleich zuerst zum Bärengraben bummelt, der auch heute noch zum Kurzweiligsten der Stadt gehört. Es gibt bei Sonnenschein nichts Erheiternderes als glatt eine Stunde dem Treiben der jüngsten Mutzen zu opfern, die mit verblüffender Quecksilberigkeit den Frühling geniessen.

Auf dem Rückweg verpflichtet Verschiedenes zum Besuch. Mit viel Ankündigungen ist Bern eine österreichische Ausstellung beschert worden, die wohl mindestens offiziös ihre Reise unternommen hat. Während des Krieges pflegten derartige Veranstaltungen Werbemittel des Staates zu sein, aber wenn man schon beim Krieg ist, so lässt sich die Erinnerung an eine andere österreichische Ausstellung nicht bannen, die unter dem Titel «100 Jahre Wiener Malerei» 1918 in Zürich gezeigt wurde. Sorgfältige Auswahl hatte damals nur wirklich gute Bilder zu hervorragender Wirkung gebracht. Die heutige Ausstellung aber kann nur als Gegenbeispiel positive Resultate für uns haben, denn sie zeigt mit Deutlichkeit, wie eine solche Ausstellung im Ausland nicht veranstaltet werden soll. Werden — wie der Katalog angibt — sieben Instanzen bemüht, um das Material zu sammeln, so ist es nicht verwunderlich, wenn schliesslich jedes Gesicht verloren geht, weil schlechthin alles vertreten sein will. Es wäre an sich nicht sonderlich tragisch, dass das gezeigte Kunstgewerbe von recht mediokrer Qualität ist, obschon man weiss, dass Wien zu ganz anderem fähig ist. Aber man sollte es sich heute

doch nicht leisten, Kunstgewerbe schon äusserlich zu Tode zu hetzen, indem man es in qualvoller Enge bazar-mässig zum Verkauf stellt. Wenn man schon Gläser, Spiegel, Fayencen und Vasen zeigt, so müsste selbst unter den knappen Raumverhältnissen der Berner Kunsthalle nach einer einheitlichen Darstellungsidee gesucht werden. Wirklich bedenklich aber ist, dass diese Erzeugnisse, die weder interessant noch vorbildlich waren, in überraschendem Ausmass Käufer gefunden haben.

Es ist natürlich einfach für uns, die Ausstellung zu kritisieren, aber es wäre töricht, der aufdrängenden Lehre sich zu verschliessen: Wenn die Schweiz jemals wieder eine offizielle oder eine offiziöse Ausstellung, gleichgültig aus welchem Gebiet, veranstalten will, so muss sie Leitung und Auswahl in einer einzigen Hand diktatorisch vereinigen. Und so bleibt im Gedächtnis als Ausstellungsmotto der Titel einer der schüchtern vertretenen Architekturpläne: «Verbauungsplan».

Doch in Bern kann man Ausstellungsüberraschungen erleben: an einem einfachen Werktagnachmittag sind in der Ausstellung des Gewerbemuseums 23 erwachsene Besucher zu finden. Die Veranstaltung scheint also in besonderem Mass dem Bedürfnis der Bevölkerung zu entsprechen. Zwar hat sie mit dem heutigen Leben wenig zu tun: sie gibt rückblickend in Stichen Rechenschaft, in welcher Siattlichkeit die Burgen bernisches Land geschmückt haben. Also liegt die Vermutung nahe, dass sich Bern vorwiegend historisch interessiert. Immerhin widerlegt diese Burgenschau die Behauptung, dass die Berner den Weg in die Räume des Museums nicht finden; wenn sie ihn bei andern Veranstaltungen nicht gehen, so müssen also andere als geographische Gründe die Ursache sein.

Es war ein Zufall, dass ausgerechnet an diesem Tag im «Bund» in einem Aufsatz über Adolf Loos allen Ernstes der Vorschlag gemacht wurde, sein Werk in Bern in einer Ausstellung zu zeigen: wie würde da wohl der Besuch sein?

Doch es gibt noch realere Beweise von der Lebendigkeit Berns — von den Bären abgesehen: Erfrischend klar und sauber präsentiert sich die neue, bald vollendete Landesbibliothek zwischen einem beängstigenden Krimskrums von Villen und Schulen, deren Formen — so wenig alt sie noch sind — heute nur noch Stoff zu einem unwahrscheinlich heiteren Trickfilm geben würden. ef.

Kunst-Anstalt

(Vorbemerkung der Redaktion: Wir geben hier einem früheren Vorstandsmitglied der Zürcher Kunstgesellschaft Raum zu einigen kritischen Betrachtungen, in der Meinung, dass selbst kritische Anteilnahme besser ist als Gleichgültigkeit.)

Wenn wir innerlich offen sind und in einer guten Stunde durch unser Kunsthaus gehen, dann kann es vor-

kommen, dass wir uns plötzlich ergriffen fühlen von der Gewissheit, dass Kunstwerke lebendige Wesen sind und dass viele von ihnen sich hier unglücklich fühlen müssen wie Kinder, die man in eine Anstalt gesteckt hat. Etwas weht uns entgegen wie Anstaltsluft und unfrohes Nicht-